

PROZESSE KULTURELLER INTEGRATION UND DESINTEGRATION. DEUTSCHE, TSCHECHEN, BÖHMEN IM 20. JAHRHUNDERT

Das Institut für Slawistik der Technischen Universität Dresden und der Studiengang Kulturmanagement der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena luden vom 14. bis 16. Juni 2007 zu einer interdisziplinären Konferenz nach Weimar ein, Organisatoren waren Ludger Udolph (Dresden) und Steffen Höhne (Weimar).

Steffen Höhne begrüßte die Tagungsteilnehmer nach sommerlich leichten Jazzklängen der Weimarer Formation TaBeBo in der Altenburg, dem langjährigen Domizil Franz Liszts, und verwies auf den spiritus loci eines aus Tradition internationalen und interkulturellen Ortes, bevor er auf den konzeptionellen Rahmen der Tagung einging.

Betrachtet man die deutsch-tschechischen Beziehungen nach 1989, dann scheint in vielen gesellschaftlich relevanten Bereichen wie Politik und Wirtschaft, Kultur und Medien ein historisch verfestigtes, mehr oder weniger stereotypes Bild vom jeweils „Anderen“ die Interaktion zu beeinflussen. Sowohl die politisch determinierten Diskurse um die „Sudetenproblematik“ als auch die ökonomisch determinierten Transformationsdiskurse im Kontext neuer deutsch-tschechischer Kooperationen zeigen eine erstaunliche Stabilität tradierter Wahrnehmungsmuster. Offenkundig existieren kulturspezifische Perzeptionsmuster, die bis heute die Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen prägen.

Nachdem in einer ersten Konferenz zum 19. Jahrhundert die Vorgeschichte dieser zunehmend desintegrativen Entwicklung im Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen ausgeleuchtet worden war, wurden jetzt Prozesse kultureller und sprachlicher Integration, aber auch Desintegration in der eigentlichen Krisenphase seit Beginn des 20. Jahrhunderts untersucht. Ausgehend hiervon standen drei Fragen im Zentrum: Erstens, wie verliefen – gerade angesichts der politischen Brüche (1918, 1938, 1948, 1968, 1989) – Prozesse der Konstitution kulturell-sprachlicher Identifizierung in den böhmischen Ländern? Zweitens, wie veränderten sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts Selbst- und Fremdkategorisierungen? Welche Kontinuität besitzen die historischen ethnischen Stereotype und Klischees? Welche Ausformungen nationaler Divergenz findet man in den unterschiedlichen kulturellen Konzepten? Und drittens, welche Ansätze zur Neutralisierung nationalkulturellen

Denkens, Fühlens und Wahrnehmens begleiteten den Prozess der „ethnischen Antagonisierung“, an dessen Ende (1938-1945) die völlige Desintegration stand? Kann man also, ausgehend von dem Wirken kultureller Mittler und Grenzgänger zwischen Jahrhundertwende und dem Ende einer gemeinsamen böhmischen Kultur 1938 bzw. auch noch darüber hinaus neobohemistische Traditionen postulieren?

Diese Tagung stellte sich somit die Aufgabe, die Entwicklung der deutsch-tschechischen kulturellen und sprachlichen Beziehungen im 20. Jahrhundert zu untersuchen, wobei neben kulturellen Erscheinungen im engeren Sinne (Sprache, Literatur, Theater, Musik etc.) auch deren Rahmenbedingungen (Institutionen, Kulturpolitik etc.) reflektiert wurden.

Die Analyse von Prozessen kultureller Integration und Desintegration in Böhmen verlangt einen komplexen Zugang mit dem Ziel, Einblicke in die kultur- und sprachhistorischen Entwicklungen zu geben, die das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert bestimmten. Diesem Ziel näherten sich die Beiträge in unterschiedlichen Sektionen.

Die ersten Beiträge befassten sich mit den intellektuellen Diskursen der Zeit, so Ludger Udolph im Eröffnungsreferat „Bezruč und Šalda. Antijüdisches, -deutsches, -kapitalistisches und -polnisches Denken“ mit ausgewählten Autoren des intellektuellen Diskurses um Identitätsfindung und Abgrenzung. Christiane Brenner (München) näherte sich der Thematik anhand literarischer Werke aus der frühen Nachkriegszeit in ihrem Beitrag „Briefe an den toten Freund.‘ Tschechisch-deutsche Konfliktgeschichte in der tschechischen Literatur.“ Alfrun Kliems (Leipzig) widmete sich mit dem Vortrag „Konstellation: Exil. Heimat und ihre Desintegrationskraft als literarisches Thema“ den desintegrativen Kräften aus dem Spannungsfeld von Heimat und Exil, wie sie im Werk unter anderem von Libuše Moniková Niederschlag finden.

In der sprachwissenschaftlichen Sektion untersuchte Simona Švingrová (Regensburg) „Die Sprachenfrage in Böhmen nach 1900. Der tatsächliche Gebrauch der deutschen und tschechischen Amtssprache am Beispiel der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt in Prag“ und stellte detaillierte Untersuchungen sprachpragmatischer bzw. sprachpolitischer Art zu unterschiedlichen Anwendungskontexten und -funktionen tschechischer und deutscher Sprache in der Zeit nach der Jahrhundertwende dar. Barbara Schmiedtová (Heidelberg) näherte sich in ihrem Referat „Einflüsse des Deutschen auf das Tschechische: ein Sprachvergleich aus psycholinguistischer Perspektive“ Bedeutungsparallelen und -differenzen der Sprachsysteme insbesondere zwischen dem Tschechischen, Deutschen und Russischen.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Rolle von Kunst und Literatur gelegt. Untersucht wurden kulturelle Phänomene in multinationalen Kontexten, wobei es um Fragen der Produktion, Rezeption und Distribution sowie um Aspekte der Kanonisierung nach Verbindlichkeitsvorgaben auf der Ebene der kulturellen Produktion wie Partizipation ging. Hierbei galt den „Kulturmittlern“ ein besonderes Interesse. Dabei wurden gerade solche kulturellen Phänomene in den Blick genommen, die über die ästhetische Funktion im engeren Sinne hinaus eine gesellschaftspolitische Relevanz besaßen. Kurt Krolop (Prag) eröffnete die literaturwissenschaftliche Sektion mit einem Beitrag zum Thema „Nationale und kulturelle Attribute-

rungsprobleme bei Autoren aus den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert“ mit einem Überblick zu nationalen kulturellen Zuordnungen von Künstlern der böhmischen Länder, die sich solchen Kategorisierungen zu entziehen scheinen wie Kafka oder Werfel. Mit der prägenden und auf vielfältigen Ebenen elementar fördernden Figur von Max Brod setzten sich Hans-Gerd Koch (Berlin) „Max Brod – ein Jude deutscher Zunge“ und Barbara Šrámková (Berlin) „Max Brod und die tschechische Kultur 1909-1939“ auseinander. Dabei wurde einerseits besonders die Mittlerrolle Brods unter anderem für das Werk Leoš Janáčeks vorgestellt, andererseits aber auch die Bewertung Brods unter unterschiedlichen nationalen Perspektiven.

Im kulturwissenschaftlichen Teil berichtete Justus H. Ulbricht (Weimar) unter dem Titel „Burschen heraus!“ – Kulturelle Praktiken der deutschen Jugendbewegung im Kontext deutsch-böhmischer Geschichte des „Zeitalters der Extreme“ über Beeinflussungen und Unterschiede des Wandervogels in den beiden Ländern. Als Ergebnisse der biografischen Forschung zu prägenden Persönlichkeiten präsentierte er Einblicke in das grenzübergreifende Beziehungsnetz und fächerte Nuancen der emotionalen wie geschmacklichen Befindlichkeiten in der Bewegung auf. Der von Tomáš Kasper vorgestellte Vortrag „Kultur und Erziehung in Theresienstadt“ von Dana Kasperová (Liberec) zeichnet den Versuch der Vermittlung elementarer kultureller Bildung als Überlebensfaktor unter widrigsten Umständen nach.

Die weiteren Beiträge des Panels befassten sich mit der Vermittlung und Instrumentalisierung des Mediums Film. Ines Koeltzsch (Berlin) untersuchte „Das Kino als Ort kultureller Vermittlung in Böhmen (1898-1938)“ anhand nationaler Paradigmen innerhalb der Produktion und des Einsatzes von Film auf böhmischer Seite, während Linda Maria Koldau (Frankfurt) in ihrem Vortrag „Vltava und Die Moldau. Zur deutsch-tschechischen Rezeption von Smetanas ‚Má vlast‘ im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert“ die Funktionalisierung und Umdeutung der ersten beiden Sätze aus Bedřich Smetanas „Ma vlast“ (Mein Vaterland) zur Stilisierung Prags als deutscher Stadt in einem KdF-Werbefilm vorstellte.

Anschaulich unterstützt von Fotografien und Karten referierte Michaela Marek (Leipzig) über „Baudenkmäler im Grenzland nach dem Zweiten Weltkrieg. Strategien der (Wieder-)Aneignung“. Als „Kronzeugen territorialer Aneignung“ stünden Baudenkmäler immer in einem politischen Argumentationszusammenhang. Marek zeichnete die kulturpolitischen Weisungen zum Umgang mit im nationalen oder ideologischen Sinne störenden Artefakten im historischen Verlauf der wechselnden Systeme nach.

In den Blick gelangen schließlich Institutionen und Diskurse und damit Ausdrucksformen „böhmischer“ Identität und Kultur im Kontext kulturpolitischer und institutioneller Prozesse. Ohne die Institutionalisierung insbesondere des Pressewesens lässt sich die öffentlichkeitswirksame Durchsetzung eigen- und fremdkultureller Kategorien nicht angemessen erklären. Die wissenschaftshistorische Sektion eröffnete Tomáš Kasper (Liberec) mit seinem Vortrag „Pädagogik in Prag. Ein Vergleich zwischen der deutschen und der tschechischen Universität“, in dem er die Gründung des pädagogischen Lehrstuhls 1850 an der deutschen Universität Prag schilderte, in der sich das Fach nach dem Kulturschema der deutschen geisteswissenschaftlichen Tradition zwischen rückwärtsgewandten Professoren aus Deutsch-

land und einer Orientierung der Tschechen am amerikanischen Pragmatismus und Behaviorismus entwickelte. In seinem Beitrag „Deutsche Wissenschaft im Volkstumskampf – mit finanzieller Unterstützung aus Deutschland“ schilderte Klaas-Hinrich Ehlers (Frankfurt/Oder), wie nach dem Vertrag von Versailles das Forschungsthema Auslandsdeutschtum aufgebaut wurde und die Deutsche Forschungsgemeinschaft es in den 1930er Jahren gegen anfängliche Vorbehalte zur nationalen Gemeinschaftsaufgabe erhob.

Karl Braun (Marburg) zeichnete die Geschichte der „Volkskunde in Böhmen“ und generell im deutschen Sprachraum nach. Die Reichs-Sehnsucht ab 1806 mündete in die „Invention of Deutschtum“ als „Ideologearbeit im Prozess der Modernisierung“. Für Böhmen fächerte Braun sehr detailliert die Programmatik der einzelnen Forscherpersönlichkeiten und ihre zum Teil gegensätzlichen Positionen auf.

Die letzte, kulturpolitische Sektion eröffnete Peter Becher (München) und stellte drei zentrale Instrumente der nationalsozialistischen „Kulturpolitik im Protektorat“ vor, wobei er sich auf den Bereich der Literaturpflege konzentrierte. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda organisierte 1939/40 und 1940/41 jeweils eine „Großdeutsche Dichterschaft“, die zu Lesungen in Prag, Iglau (Jihlava), Wien und anderen Orten führte; ferner gab es Preisverleihungen, die spezielle Richtungen förderten.

„Es ist schwer, die Menschen hinters Licht zu führen, sobald es ihnen aufgegangen ist.“ Mit diesem Zitat führte Gisela Kaben (München) in ihre Studien zu dem pikanten Thema „Die Handschriftenfälschungen. Vom Geschichtsmythos zum Sprachmythos?“ ein. Fast scheint es nach den Ausführungen Kabens, als widerlegte die Geschichte den eingangs zitierten Satz, denn vor allem unter dramatischem politischen Wechsel und dem Mangel an nationalstaatlicher Kontinuität werden nationale Mythen gewünscht, geschaffen und sogar wider besseres Wissen am Leben gehalten.

Eine gelungene Abrundung fand die interdisziplinäre Tagung mit Mario Schulz (Jena): „Institutionalisierte Konfliktlösung: Die deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Historikerkommission“. Schulz analysierte die Arbeitsweise der 1990 gegründeten Kommission auf Basis der Theorie zur qualitativen Sozialforschung. Von Historikerverbänden und Außenministern fachlich und institutionell legitimiert, sei die Kommission als „Konfliktgemeinschaft“ und damit als Ort zur Bewältigung von Konflikten zu verstehen. An grafischen Modellen zeigte Schulz integrative und desintegrative Dynamiken in der Arbeits- und Wirkungsweise der Kommission als einem „kollektiven transnationalen Raum“.

Die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist in Vorbereitung.